

SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1864.

Dr. Ferdinand Wolf legt für die Denkschriften seine Abhandlung vor:

Über einige altfranzösische Doctrinen und Allegorien von der Minne. Nach Handschriften der k. k. Hofbibliothek.

Welch' eine grosse Rolle die Minne, die Frauenliebe, der Frauendienst, die Galanterie während des ritterlichen Mittelalters in Leben und Dichtung gespielt hat, ist eine bekannte Thatsache, wie auch, dass damit die Verehrung der Jungfrau Maria, der Madonna-Cultus in innigster Verbindung, im Causal-Nexus stand; freilich noch nicht ausgemacht, ob letzterer als Ursache, erstere als Wirkung, oder umgekehrt?

In der Blüthezeit der ritterlichen und höfischen Dichtung, von dem Ende des eilften bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, sprach sich dieses Gefühl und diese Sitte unmittelbar als eigentlicher Minnesang in lyrischer, wenn auch immer mehr conventioneller Form aus.

Mittelbar zeigt sich der Einfluss davon in der epischen Poesie des bretonischen Sagenkreises, erhöht durch die Stellung und Geltung des Weibes bei den keltischen Völkern.

Seit der Zeit des beginnenden Verfalls der ritterlichen und höfischen Dichtung, seit auch in ihr die Ernüchterung begann durch die zunehmende Herrschaft des Verstandes über Phantasie und Gefühl, durch die doctrinäre Richtung, ward auch die Minne nicht bloß mehr besungen, sondern auch gelehrt, Gegenstand von Reflexion und Doctrin oder allegorischer Abstraction.

Viel hatte dazu beigetragen, die Bekanntwerdung und Verbreitung von Ovid's *Ars amandi* und *Remedia amoris*, wie namentlich im Altfranzösischen die mehrfachen Übersetzungen und Nach-